

Eine Strasse verhindert die Glückseligkeit

Aeschi Die Fusion mit Steinhof ist nach zwei Jahren fast schon gegessen – ganz ohne Trennungsschmerz gings aber nicht

VON LISA BYLAND (TEXT UND FOTO)

Es ist kalt an diesem Morgen in Aeschi und Steinhof. Nebel liegt in den Senken. Einsam spaziert ein Wanderer mit seinem Hund über die vom Reif weissen Felder Richtung Strassenmüel. Dort wo der Weg von Aeschi zum Burgäschisee abbiegt und mitten in der Kreuzung ein grosser Baum und ein Kreuz stehen. Eigentlich steht der Wanderer nun mitten im Dorf Aeschi, das 1994 mit Burgäschli und vor zwei Jahren mit der Exklave Steinhof fusionierte. Ein Schritt weiter ist Berner Boden. Will er hoch zum Dorfteil Steinhof, muss er über Berner Boden gehen, die alte Bern-Zürich-Strasse queren und auf den Hügel steigen.

«Wir haben hier oben den Frieden»

«Vielleicht ist das unser Glück ...», der ehemalige Steinhöfer Gemeindepräsident René Sutter stockt und erklärt, bevor er den Satz beendet, eindringlich, wie positiv die Fusion verlaufen sei. Dann fährt er fort: «... die Strasse gibt uns den nötigen Abstand. Auch wenn Steinhof und Aeschi seit zwei Jahren eine Gemeinde sind, die geografische Situation lässt sich nicht ändern. Der ehemalige Baupräsident von Steinhof, Franz-Sepp Widmer, schlägt in dieselbe Kerbe: «Wir haben hier oben den Frieden». Er halte eigentlich nichts von der Fusion. «Aber in unserem Fall hat das sicher Sinn gemacht. Vor allem wegen den vielen Ämtli. Man muss auch sagen, dass sich die Aescher viel Mühe gegeben haben und uns nicht einfach links liegen lassen.» Die Zukunft werde weisen, ob die Steinhöfer und Aescher wirklich zusammenkommen, oder ob «wir einfach die dort drüben bleiben». Man müsse den Mut haben, die Eigenheiten der Dörfer zu bewahren. Aber für ihn ist klar: «Ich fühle mich nach wie vor als Steinhöfer und nicht als Aescher. Das werde ich wohl immer bleiben.»

Auf die Eigenheiten der Dörfer wird Rücksicht genommen. Die Dorfplätze von Burgäschli und Steinhof schmücken jeweils noch die Fahnen mit dem alten Gemeindemotiv. «Die sind nicht offiziell, das ist klar. Aber das wird sehr geschätzt», berichtet Urs Müller, der frühere Gemeindepräsident von Aeschi. Für ihn sei es einfach:



Aeschi im Winterlicht: Der Zusammenschluss mit Steinhof ging nahezu reibungslos über die Bühne.

Serie: Nach der Fusion

In einer fünfteiligen Serie beleuchten wir die Gemeinden, die in den letzten Jahren in den Bezirken Lebern, Bucheggberg und Wasseramt fusioniert haben. Wie beurteilen die Einwohner die Auswirkungen, was sagen die Behörden? Was hat sich gut entwickelt, wo gibt's Probleme? Den Auftakt machen Aeschi und Steinhof, die auf den 1. Januar 2012 fusioniert haben.

«Die Steinhöfer sind jetzt auch Aescher. Früher waren es Steinhöfer. Aber zur Schule sind wir gemeinsam gegangen.» Die Fusion sei reibungslos über die Bühne gegangen. «Da redet schon niemand mehr darüber.»

Mitverantwortlich dafür sei der alte Gemeinderat von Aeschi. «Man muss ihm ein Kränzchen winken. Er hat

dort sofort gehandelt, wo es nötig war und zeigte sich andernorts flexibel», so René Sutter. Natürlich habe man Befürchtungen, dass die kleine Gemeinde von der grossen einfach geschluckt werde. «Die Zustüger sehen vielleicht nur den tiefen Steuerfuss, aber die verwurzelten Steinhöfer sind auch recht zufrieden.»

Nur positive Befunde

Frägt man am Telefon oder auf der Strasse Aescher, kommen nur positive Befunde. «Es läuft eigentlich gut. Man ist sich einig», so die Filialleiterin des Volg. «Sie haben sich schön angepasst», scherzen Renate Brügger und Sonja Moser, zwei Frauen, die an diesem Morgen in Trainingskleidern sportlich unterwegs sind. Gemeint sind die Steinhöfer. «In den Vereinen achten wir darauf, dass wir öfters nach Steinhof hochgehen.» Und auch bei der Papiersammlung würden die Steinhöfer

Vereine, insbesondere die Schützen, berücksichtigt, weiss eine der Jogerinnen. «Die Fusion ging geräuschlos über die Bühne», sagt auch Walter Sommer, seit 1981 Gemeindegemeindeführer und seit 2009 Gemeindeverwalter. «Sicher mit weniger Nebengeräuschen, wenn überhaupt, als seinerzeit 1994 die Fusion mit Burgäschli.» Damals sei vor allem der Dorfname ein Thema gewesen. Er selber habe einige Tage mit der Integration der neuen Dorfbewohner in die Aescher Verwaltung zu tun gehabt. «Aber das war ein einmaliger Aufwand.» Seither laufe es bestens.

Daniela Lüthi, Anzeigervertregerin und Dorfweibel für den Dorfteil Steinhof findet die Fusion gelungen. Sie lebt im Dorfteil Steinhof, kommt aber ursprünglich von Aeschi. «Negatives

wüsste ich nichts.» Positiv empfindet sie die neue Grösse der Gemeinde. «Wir von Steinhof haben nun eine Gemeindeverwaltung mit ordentlichen Öffnungszeiten.» Die Verwaltung sei früher in Steinhof auf verschiedene Personen aufgeteilt gewesen und diese müssten privat aufgesucht werden. Die wichtigsten Beziehungen zu den Leuten in Aeschi und für Daniela Lüthi auch zu den Steinhöfern entstanden über die Schule. «Mit Eltern anderer Kinder», so die Mutter.

Wehmut bei den Bürgern

Urs Müller, der den Fusionsprozess mitgestaltet, wollte dann genauer wissen, wie sich die Steinhöfer fühlen. Seine 10 Ster Holz habe er in Steinhof geholt. «Ster für Ster, und beinahe jedes Mal habe ich einen neuen Weg abgefahren, schliesslich wollte ich Steinhof genauer kennenlernen.» Darauf sei er dann von den Steinhöfern angesprochen worden, wobei positiv vermerkt worden sei, dass sich der Gemeindepräsident um Steinhof kümmere.

Und doch tut die Fusion einigen weh. Vor allem den altingesessenen Steinhöfern. Etwa als die Bürgergemeinde Steinhof in der Bürgergemeinde Aeschi aufging und die Steinhöfer Kapelle eine neue Besitzerin fand. Das Restaurant zur grossen Fluh wird von Dora und Franz Fankhauser geführt. Hier hat der 74-Jährige sein ganzes Leben verbracht. Er weiss von den Altingesessenen. «Bei den Steinhöfer Bürgern hat die Fusion schon geharrt.» Ansonsten sei es aber reibungslos gelaufen. Das Restaurant habe profitiert. Die Steinhöfer seien es sich gewohnt,

«Da redet schon niemand mehr darüber»

Urs Müller, Alt Gemeindepräsident Aeschi

andernorts ihre Geschäfte zu tätigen. Bei Einkäufen wird zwar das nahe bernische Herzogsbuschsee gegenüber Aeschi bevorzugt. Aber die Verbindungen

im Solothurnische spielen lange: «Ich war der erste Bezirkskuchler, der in Derendingen zur Schule ging. Mit dem Fahrrad.» Die Katholiken von Steinhof pflegen noch länger Beziehungen zu Aeschi. Sie gehören seit 1683 zur Pfarrei St. Anna in Aeschi. «Fast alles ist beim Alten geblieben», sagt Seeburger-Mitarbeiter Alfons M. Frei-Bindlin.

«Mein Wunsch geht heute in Erfüllung»

Lohn-Ammannsegg Am heutigen TV-Schlagerprogramm Silvesterstadt mischt auch der Jungstar Michelle Ryser mit ihrem «Volks-Country» mit. Das Schlager-Schätzchen blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück und freut sich auf den krönenden Abschluss.

VON DEBORAH ONNIS

Michelle Ryser, wie kam es zum Engagement für den «Silvesterstadt»?

Michelle Ryser: Die Veranstalter sind auf mich zugekommen. Wahrscheinlich hängt dies mit dem Erfolg meines neuen Albums «Volks-Country» zusammen, das während sechs Wochen in der Schweizer Hitparade stand. Allgemein war das Jahr 2013 der Wahnsinn. Vor allem die Auftritte im Ausland: die Tour in Berlin, organisiert vom meinem deutschen Fanclub, der Auftritt an der Klostertaler Alpenparty in Klösterle (AUT) und der Auftritt am Ladinifest im Südtirol. Unglaublich, wenn ich daran denke, dass ich Anfang Jahr noch voll im Stress war, damit mein Album fertig wurde. Es war zwar eine ziemlich hektische Zeit, dafür bin ich mit dem Resultat sehr zufrieden.

Sie studieren aktuell an der Pädagogischen Hochschule in Solo-



Heute Abend um 21 Uhr steht die 22-jährige Michelle Ryser in Klagenfurt nicht mehr hinter, sondern vor der Fernsehkamera.

thurn. Wie vereinbaren Sie Studium und Karriere?

Es ist schon nicht immer leicht. Um den Spagat zu schaffen, braucht man sicher Unterstützung. Diese erhalte ich glücklicherweise auch. Meine Familie nimmt mir alles ab, was die Organisation der Auftritte betrifft, damit ich mich Montag bis Freitag ganz auf das Studium konzentrieren kann. Das Wochenende gehört dann ganz der Musik.

Auf was freuen Sie sich am meisten, wenn Sie an den heutigen Auftritt in Klagenfurt denken?

Ich freue mich am meisten auf das Publikum. Für mich ist es eine grosse Ehre, am Silvesterstadt aufzutreten. Es ist so schön, noch kurz vor dem neuen Jahr so etwas zu erleben. Seit dem Jahr 2008, als ich am Nachwuchswettbewerb teilnahm, wünsche ich mir, wieder auf dieser Bühne auftreten zu können. Nun

wird dieser Wunsch wahr. Für mich ist es aber immer ein Highlight, auf der Bühne zu stehen – es ist einfach mein Leben.

Wie verliefen die Proben bis jetzt?

Der Empfang war einfach toll. Der Moderator Andy Borg führte mich herum und mit einigen der Künstler feierten wir bereits hinter der

«Auf der Bühne zu stehen ist mein Leben.»

Michelle Ryser

Bühne. Das hat schon richtig Spass gemacht. Ich bin zwar schon ein bisschen nervös, aber das gehört dazu. Nachdem es hinter den Kulissen bereits so harmonisch abgelaufen ist, habe ich ein gutes Gefühl für heute Abend.

Mit welchen Songs werden Sie heute Abend die Bühne zum Beben bringen?

Die Veranstalter haben für den heutigen Auftritt zwei Songs ausgesucht, die meinen Stil am stärksten repräsentieren. Um zirka 21 Uhr werde ich «Jetzt wird aufgedreht» und kurz darauf in einem Medley singen. Gegen 23.15 Uhr rocke ich dann mit «Erwachsen ist man lang genug» die Bühne.

Pisten geschlossen, Kurhaus ebenfalls

Balmberg Eigentlich wären die Festtage die beste Zeit für die Skiliftbetreiber auf dem Balmberg. Doch die Anlagen stehen still. «Es wartet alles auf den Schnee. Wenn wir könnten, würden wir sofort öffnen», sagt Betriebsleiter Beate Schmid. In den nächsten Tagen wird wohl nicht besser. Die dünne Schneeschicht dürfte kaum Zuwachs erhalten. Und derzeit sei zu wenig vorhanden, damit sie fahrtauglich ist. Noch länger geschlossen bleibt die Rötli-Piste. Im Frühjahr und im Herbst geriet dort zweimal der Hang auf einer Länge von rund 80 Metern ins Rutschen. «Wir müssen basilische Massnahmen treffen», sagt Schmid. Das kantonale Amt für Umwelt sei involviert.

Funkstille im Kurhaus

Funkstille herrscht im Kurhaus. «Seit 1. Dezember sollte es geöffnet sein», weiss Schmid. Davon habe er bisher nichts gemerkt. Nicht erreichbar ist Daniel Wagen. Der neue Besitzer wollte das Kurhaus schon seit dem Sommer täglich öffnen. Auf der Internetseite wacht er weiterhin ein Wirtspaar sowie Aushilfen. Auch Melanie Hauswirth vom Restaurant Mittlerer Balmberg weiss nicht mehr. «Man sieht niemanden dort.» Geschlossen wegen Betriebsferien ist derzeit der «Mittlere Balmberg». Am 7. Januar soll der Betrieb wieder starten.